

liegen aber niemand auf der Tasche, sondern anspruchslos zwei Meter unter der Erde – eine Win-win-Situation, wie man heutzutage im Mittelstand so sagt.

Happiness Is a Warm Gun

Weiterhin die zuverlässigste Methode, die Lebenserwartung und somit die Rentenansprüche des Pöbels zu senken, ist freilich ein zünftiger Krieg. Die Generalstäbler der Bundeswehr rechnen damit, dass in spätestens fünf Jahren ein Waffengang gegen Russland fällig sein wird, und bis dahin wollen sie dafür sorgen, dass die Rekruten in Kasernen gedrillt werden, die nach den erfolgreichsten

merk auf Fähigkeit bzw. Können (Militärische Exzellenz) gelegt werden«, auf »Kriegstüchtigkeit« und den »Willen zum Kampf«. Deshalb sollten nicht allein Bundeswehrosoldaten, die in Auslandseinsätzen verreckten, als Vorbilder der Truppe erhalten – es könnte ja die »Kampfkraft« schmälern, wenn das Kanonenfutter daran erinnert wird, was es letztlich ist. Oder, mit Rohrschneider zu schnarren: Gefallene sind nicht »per se ... als Beispiel für ... herausragende Haltung oder militärischen Erfolg geeignet«. Weit besser eignen sich, meint er, die rund 40.000 Wehrmachtsmörder, die den Zweiten Weltkrieg überlebt hatten, um einige Jahre später in die Bundeswehr einzutreten. Sie hatten sich, schwärmt der General, »zu großen Teilen im Gefecht bewährt und verfügten somit



Geschenke machen Freude: Die Taliban begehen den dritten Jahrestag ihres Siegs mit einer Parade auf dem Flughafen Bagram und führen dabei das Militärgerät vor, das die Besatzer bei ihrem überstürzten Abzug hinterließen. Kabul, 14. August

Russenkillern der Wehrmacht benannt sind. Generalleutnant Kai Rohrschneider, Abteilungsleiter Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte im Kriegsministerium, verschickte amtsintern am 12. Juli »ergänzende Hinweise« zu den »Richtlinien zum Traditionsverständnis und zur Traditionspflege der Bundeswehr«, kurz »Traditionserlass«. In dessen gültiger Fassung von 2018 wird das Nazi-Militär insgesamt als nicht traditionswürdig erachtet. Wehrmachtssoldaten dürfen demnach nur dann namens- und sinnstiftend wirken, wenn sie sich »am militärischen Widerstand« gegen das nationalsozialistische Regime beteiligten.

General Rohrschneider hält von solchen Beschränkungen nichts. Er schreibt: »In der Traditionspflege muss ein größeres Augen-

über Kriegserfahrungen, die ... unentbehrlich waren«. Und daher, dekretiert er, sei es einerlei, ob sie Nazis waren; ihre »vorbildlichen soldatischen Haltungen und Handlungen« überwögen alle Bedenken.

Nachdem die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz Rohrschnegers ergänzende Hinweise geleakt und die »Taz« sie kritisiert hatte, zog das Ministerium das Pamphlet hastig zurück. Doch eine Wiedervorlage, etwas gefälliger formuliert, etwas geschickter in der Geschichtsverdrehung, dürfte nicht lange auf sich warten lassen. Und nur ein wenig länger wird es dauern, bis nicht nur deutsche Generäle, sondern auch weite Teile der Öffentlichkeit das Genörgel an der Wehrmacht zum Kotzen finden.

Kay Sokolowsky